

# Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 18, Nummer 1 (April 2013)

---

**Weidemann, Arne; Straub, Jürgen & Nothnagel, Steffi (Hrsg.) (2010), *Wie lehrt man interkulturelle Kompetenz? Theorien, Methoden und Praxis in der Hochschulausbildung. Ein Handbuch.* Bielefeld: Transcript. ISBN 978-3-8376-1150-2. 567 Seiten.**

Das Handbuch *Wie lehrt man interkulturelle Kompetenz* bietet einen umfassenden Einstieg in theoretische, methodische und didaktische Überlegungen zur Lehre interkultureller Kompetenz im Hochschulbereich. Den Band eröffnen die Herausgeber mit der Frage, wie interkulturelle Kompetenz definiert werden kann. Dabei beziehen sie sich auf verschiedene Modelle, besonders die von Lustig & Koester (2003) und Bolten (2006). Aus den kurz umrissenen Definitionen und Modellen fassen die Herausgeber zusammen, dass interkulturelle Kompetenz vor allem von persönlichen Voraussetzungen sowie den jeweiligen Situationsbedingungen abhängig ist. Diese definitorische Eingrenzung wird in den Folgekapiteln auch immer wieder aufgenommen. Ebenfalls lasse sich interkulturelle Kompetenz nicht auf abstraktes Wissen reduzieren und sei daher schwer im Rahmen eines Kurses prüfbar. Den entsprechenden Herangehensweisen wurde bisher bereits viel Aufmerksamkeit gewidmet (Deardorff, 2006; Fantini, 2009; Sinicrope, Norris, & Watanabe, 2007). Insgesamt möchte das Buch verschiedene Aspekte zum Thema interkulturelle Kompetenz berücksichtigen und aus verschiedenen Perspektiven beleuchten.

Im zweiten Teil des Buches werden theoretische Grundlagen zum Lernen und Lehren interkultureller Kompetenz erläutert. Straub beschreibt zunächst lerntheoretische Grundlagen und erörtert dabei die Notwendigkeit interkultureller Kompetenz in der heutigen Gesellschaft. Er unterstreicht, dass interkulturelle Kompetenz aus verschiedenen Dimensionen und Komponenten besteht und dass man sich beim Lernen und Lehren gezwungenerweise jeweils auf eine oder wenige dieser Dimensionen oder Komponenten beschränken muss. Dabei empfiehlt es sich, auf bereits vorhandene Kenntnisse und Fähigkeiten aufzubauen. Straub nennt als mögliche Fokussierungen die von Weidemann (2007) vorgeschlagenen Aspekte. Eine Zusammenfassung verschiedener Lern- (und Entwicklungs-)theorien wird gegeben, wobei Straub sich vor allem auf zwei theoretische Ansätze konzentriert: den Ansatz der pädagogischen Phänomenologie des Lernens und den handlungstheoretisch-subjektwissenschaftlichen Ansatz, von denen er meint, dass sie für das interkulturelle Lernen und Lehren die besten Grundlagen bieten. Im nächsten Kapitel des zweiten Teiles setzt sich Bredella genauer mit der Lehre interkultureller Kompetenz auseinander. Er postuliert, dass das Lehren von interkultureller Kompetenz durch die Vielzahl von teilweise entgegengesetzte Ziele verfolgenden Methoden schwierig ist, was am Beispiel der Modelle von Alexander Thomas (2000, 2003) und Ram Adhar Mall (2000, 2003) aufgezeigt wird. Bredella fasst dann eine Aufgabentypologie zum interkulturellen Lernen im Kontext der ersten Auseinandersetzung mit Mitgliedern einer anderen Kultur zusammen und erweitert diese durch folgende Aspekte: (a) Missverständnisse in persönlichen Beziehungen zwischen Menschen verschiedener Kulturen und (b) persönlicher Anerkennungsdrang. Anschließend wird dargestellt, wie Aspekt (b) der interkulturellen Kompetenz durch Geschichten erlernt werden kann.

Im dritten Teil widmen sich Weidemann und Nothnagel, Otten und Blüml den Besonderheiten des Handlungsfeldes Hochschule und Universität im Kontext interkulturellen Lernens und Lehrens. Zunächst erläutern Weidemann und Nothnagel die verschiedenen Akteure, die im Hochschulbereich am interkulturellen Lernen beteiligt sind. Dazu zählen neben Studierenden und DozentInnen/Lehrenden auch die Leitung der Lehrstühle, Fakultäten und Universitäten sowie die Hochschuladministration. Für alle Akteure werden Funktionen und Anforderungen, teilweise auch Herausforderungen und Ziele, dargestellt, sowie die Stellen, an denen sich die verschiedenen Akteure treffen bzw. überschneiden, charakterisiert und bildlich dargestellt. Im nächsten Kapitel beschäftigt sich Otten mit der Möglichkeit und den Funktionen interkultureller Kurse und Qualifizierungen im deutschen Hochschulsystem. Ein Studium der interkulturellen Kompetenz müsse Möglichkeiten eröffnen, interkulturelle Handlungssituationen selber zu erleben, z.B. durch Auslandspraktika, und daran anschließend Raum für Reflexion einplanen. Otten weist darauf hin,

dass interkulturelle Aspekte des Studiums flexibel gestaltet sein sollten, so dass Studierende verschiedene Erfahrungen sammeln können. Im nächsten Kapitel erläutert Blüml verschiedene Möglichkeiten, um die Qualitätssicherung der Entwicklung neuer interkultureller Angebote im Hochschulbereich zu verbessern. Dabei spricht er besonders positiv von transparenten *learning outcomes* und Qualifikationszielen des Studienganges, räumt aber auch einige Nachteile dieser Ansätze ein.

Der vierte Teil des Handbuches widmet sich Methoden zur Vermittlung interkultureller Kompetenz. Dies ist besonders interessant für Lehrende, die konkrete Ideen zur Förderung interkultureller Kompetenzentwicklung im Kurs suchen. Die einzelnen Kapitel beschäftigen sich mit diversen Vermittlungsmethoden, aus denen Lehrende aus verschiedenen Disziplinen eine geeignete wählen können:

So schlägt Rathje im Kontext von Trainings u.a. Simulationen, teamzentrierte Prozessmoderation sowie Einsatztraining und *Laboratory Learning* zur Ergänzung des Studienprogramms vor. Allgemein unterstreicht er, dass eine Kombination von Erlebnis-, Intensiv- und Denktrainings integriert werden sollte, um die wichtigsten Anforderungsbereiche interkultureller Kompetenz abzudecken. Besonders wichtig dabei ist die Vorbereitung der DozentInnen für die Durchführung solcher Trainingsmaßnahmen.

Nachdem Strohschneider den Einsatz von Planspielen und Computersimulationen für die Entwicklung interkultureller Kompetenzen vorstellt, räumt er ein, dass ausreichende empirische Belege für den Nutzen dieser Medien für interkulturelle Kompetenz noch fehlen. Auf eine Erwähnung anderer Computerspiele sowie *Virtual Realities* wird leider verzichtet, obwohl dies ein derzeit oft erforschtes Gebiet repräsentiert und positive Ergebnisse zeigt.

Ehlich und Thije besprechen in ihrem Kapitel die Vorteile linguistisch begründeter Verfahren in der Lehre interkultureller Kompetenz. Dabei können z.B. Transkriptanalysen interkultureller Kommunikation sowie Korpusanalysen und ethnographische Daten verwendet werden. Daraufhin geht Bechtel kurz auf den Nutzen von Sprachtandems (sowohl *face-to-face* als auch per E-Mail) zur Entwicklung interkultureller Kompetenz ein und schließt mit mehreren Forschungsdesiderata ab. Nützlich sind hierbei v.a. die konkreten Vorschläge für im Tandem zu besprechenden Themen sowie Projektaufgaben.

Die Methode *Deliberative Dialogue* wird von Murti näher erklärt. Hierbei können Studierende eine genauere Textanalyse erlernen und dadurch ihre Fähigkeiten ausbauen, verschiedene kulturelle Perspektiven zu erkennen und zu hinterfragen. Speziell wird also der Perspektivwechsel gefördert. Somit stellt das Kapitel eine wenig bekannte aber vielversprechende, interessante Methode vor. Verschiedene Perspektiven zu verstehen kann auch durch *critical incidents* gefördert werden, die oft im Kontext interkulturellen Lehrens verwendet werden und somit für dieses Handbuch unabdingbar sind. Utler und Thomas schlagen vor, solche Aktivitäten in die *Intercultural Anchored Inquiry* einzubetten, da dadurch Studierende ihr Wissen erweitern und auch reflektierend tätig sind. Unter *anchored inquiry* werden in Problemlösekontexte verankerte Lernvorgänge verstanden, welche den Lernenden helfen sollen, die Bedeutung neuer Informationen zu verstehen und dabei an vorhandenes Wissen anzuknüpfen, z.B. durch die Reflexion verschiedener Handlungsmöglichkeiten aufgrund unterschiedlicher Perspektiven.

Der Einsatz von Literatur wird in den Kapiteln von Volkmann und Köhnen besprochen. Vor allem den kreativen Umgang mit fiktionalen Texten schlägt Volkmann vor, z.B. Rollenspiele, durch welche Studierende interkulturelle Handlungsstrategien erwerben können. Ähnlich stellt Köhnen Methoden vor, wie man durch produktive Herangehensweisen an Literatur und Kunst verschiedene Perspektiven besser erkennen und verstehen lernen und somit über literarische Kommunikation zur interkulturellen Kompetenz gelangen kann.

Gieselmann erörtert den Einsatz von Filmen zur Vermittlung interkultureller Kompetenz und weist dabei auch darauf hin, wie man geeignete Filme auswählen kann und worauf man beim Lernen mit Filmen achten muss. Dass sich auch Lehrfilme dazu eignen, betont Bauer, der ebenfalls auf bereits existierende Didaktisierungen hierzu verweist. Ein solches Beispiel ist der Lehrfilm KUSTOS, der im nächsten Kapitel von Oberlik vorgestellt wird.

Eine weitere Methode zur Vermittlung interkultureller Kompetenz stellt das von Bolten besprochene E-Learning dar. Hierbei erläutert er u.a. ein E-Planspiel. Die Einbindung eines praktischen Beispiels ist für PraktikerInnen äußerst nützlich. Im folgenden Kapitel zu *Virtual Classrooms* stellt Fetscher ähnliche E-Learning-Methoden vor, wobei es v.a. um interkulturelle Kommunikation zwischen Studierenden verschiedener Kulturen geht. Von besonderer Bedeutung ist Fetschers Beurteilung, dass Studierenden dabei geholfen werden muss, die Kommunikation zu analysieren und sinnvoll fortzuführen. Der Hinweis auf die Zeitaufwändigkeit dieser Projekte mag abschreckend klingen, ist jedoch ein nützlicher Tipp.

Nothnagels Kapitel zu Auslandssemestern bietet nicht nur Hintergrundinformationen, sondern vor allem auch gute Hinweise zur Vorbereitung, Betreuung und Nachbereitung eines Auslandssemesters. Oftmals scheine die Annahme zu herrschen, dass ein Auslandssemester auf jeden Fall interkulturelle Kompetenz fördert; dagegen sei ebenso wichtig eine gezielte Vorbereitung, Begleitung und Reflexion.

Den Beitrag, den die kontrastive Linguistik im Fremdsprachenunterricht zur interkulturellen Kompetenz leisten kann, beschreibt Thielmann in seinem Kapitel. Er erläutert, wie ein Fokus auf sprachliche Unterschiede die Grundlage für interkulturelle Kompetenzentwicklung bilden kann, wobei die konkreten Hinweise noch recht theoretisch ausfallen. Neben Verfahren der kontrastiven Linguistik gibt es im Fremdsprachenunterricht viele andere Möglichkeiten der Förderung interkultureller Kompetenz, z.B. durch die Einbeziehung von Telekollaboration, *Virtual Realities* und anderen teilweise im Handbuch vorgestellten Methoden.

Im letzten Kapitel zeigt Weidemann einen Weg, die Entwicklung interkultureller Kompetenzen durch studentische Lehrforschungsprojekte zu unterstützen. Das Kapitel ist durch die Praxisbeispiele sehr anschaulich und besonders informativ, da mögliche Probleme für die Studierenden, wichtige Vorbereitungen der DozentInnen und andere Herausforderungen und Voraussetzungen erläutert werden.

Im fünften und letzten Teil des Bandes diskutieren Arnold und Mayer verschiedene Möglichkeiten der Evaluation von Programmen zur Förderung interkultureller Kompetenz an Hochschulen. Dabei seien bisher bekannte empirische Forschungsmethoden nicht immer ausreichend, um die Vielschichtigkeit des Konzepts interkultureller Kompetenz und vor allem deren Transfereffekte zu erfassen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Handbuch einen umfassenden Einblick in die Theorie und Praxis der Vermittlung interkultureller Kompetenz im Hochschulbereich liefert. Besonders die verschiedenen zur Vermittlung interkultureller Kompetenz vorgestellten Methoden sind hilfreich für Lehrende, die sich einen Überblick über die Möglichkeiten verschaffen wollen, wie man Studierende in verschiedenen Bereichen im Erwerb interkultureller Kompetenz unterstützen kann.

## Literaturverzeichnis

- Bolten, Jürgen (2006), Interkultureller Trainingsbedarf aus der Perspektive der Problemerkämpfer. In: Götz, Klaus (Hrsg.), *Interkulturelles Lernen, interkulturelles Training*. München: Hampp, 57-75.
- Deardorff, Darla K. (2006), Identification and assessment of intercultural competence as a student outcome of internationalization. *Journal of Studies in International Education* 10: 3, 241-266.
- Fantini, Alvino E. (2009), Assessing intercultural competence: Issues and tools. In: Deardorff, Darla K. (Hrsg.), *The SAGE Handbook of Intercultural Competence*. Los Angeles: SAGE, 456-477.
- Lustig, Myron W. & Koester, Jolene (Hrsg.) (2003), *Intercultural Competence. Interpersonal Communication across Cultures*. Boston: Allyn and Bacon.
- Mall, Rham A. (2000), Interkulturelle Verständigung - Primat der Kommunikation vor dem Konsens? *Ethik und Sozialwissenschaften* 11: 3, 337-350.

---

Weidemann, Arne; Straub, Jürgen & Nothnagel, Steffi (Hrsg.) (2010), *Wie lehrt man interkulturelle Kompetenz? Theorien, Methoden und Praxis in der Hochschulausbildung. Ein Handbuch*. Bielefeld: Transcript. ISBN 978-3-8376-1150-2. 567 Seiten.  
 Rezensiert von Theresa Schenker. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 18: 1, 2013, 175-178. Abrufbar unter [http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-18-1/beitrag/Weidemann\\_Straub\\_Nothnagel.pdf](http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-18-1/beitrag/Weidemann_Straub_Nothnagel.pdf).

- Mall, Rham A. (2003), Interkulturelle Kompetenz jenseits bloßer 'political correctness'. *Erwägen, Wissen, Ethik* 14: 1, 196-198.
- Sinicrope, Castle; Norris, John & Watanabe, Yukiko (2007), Understanding and assessing intercultural competence: A summary of theory, research, and practice (technical report for the foreign language program evaluation project). *Second Language Studies* 26: 1, 1-58.
- Thomas, Alexander (2000), Interkulturelle Verständigung unter dem Blickwinkel interkulturellen Handelns. *Ethik und Sozialwissenschaften* 11: 3, 405-408.
- Thomas, Alexander (2003), Interkulturelle Kompetenz - Grundlagen, Probleme und Konzepte. *Erwägen, Wissen, Ethik* 14: 1, 137-150.
- Weidemann, Doris (2007), Akkulturation und interkulturelles Lernen. In: Straub, Jürgen; Weidemann Arne & Weidemann, Doris (Hrsg.), *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz*. Stuttgart: Metzler, 488-498.

Dr. Theresa Schenker  
(Yale University)